

Monika T. Wicki und Simon Meier

ANDERS BEGABT UND FREIWILLIG ENGAGIERT!

Freiwilligkeit

EMPFEHLUNGEN ZUR UNTERSTÜTZUNG DES
FREIWILLIGEN ENGAGEMENTS VON ERWACHSENEN
MIT INTELLEKTUELLEN BEEINTRÄCHTIGUNGEN

Monika T. Wicki und Simon Meier

Anders begabt und freiwillig engagiert!
Empfehlungen zur Unterstützung des
freiwilligen Engagements von Erwachsenen
mit intellektuellen Beeinträchtigungen

Die von der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft (SGG) herausgegebene Reihe „Freiwilligkeit“ ist eine Plattform für Publikationen, die Fragen zur Freiwilligenarbeit diskutieren. Insbesondere – aber nicht ausschliesslich – werden Arbeiten in diese Reihe aufgenommen, die im Rahmen des von der SGG 2003 gestarteten Forschungsprogramms „Forschung Freiwilligkeit“ entstanden sind. Das Forschungsprogramm ist für neue Projekte offen.

Die Reihe „Freiwilligkeit“ wird von Herbert Ammann, Alt-Geschäftsleiter SGG, betreut.

Anfragen zu Buchprojekten sind an den Seismo Verlag zu richten:

Seismo Verlag, Zähringerstr. 26, CH-8001 Zürich

buch@seismoverlag.ch / www.seismoverlag.ch

Gesuche für Forschungsprojekte sind bei der SGG einzureichen

(Abgabetermine: 15. März und 15. September):

Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft

Herbert Ammann

Schaffhauserstr. 7, CH-8006 Zürich

E-Mail: herbertammann@sgg-ssup.ch

<http://www.sgg-ssup.ch>

Monika T. Wicki und Simon Meier

Anders begabt und freiwillig engagiert!
Empfehlungen zur Unterstützung des
freiwilligen Engagements von Erwachsenen
mit intellektuellen Beeinträchtigungen



Reihe **Freiwilligkeit**



Interkantonale Hochschule
für Heilpädagogik

Die Studie „Freiwilliges Engagement von Personen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung“ wurde von 2010 bis 2012 an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik Zürich (HfH) durchgeführt und durch die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft (SGG) und die HfH finanziert.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-03777-703-9 (ePDF)

© 2014, Seismo Verlag, Sozialwissenschaften und Gesellschaftsfragen
Zähringerstrasse 26, CH-8001 Zürich
E-Mail: buch@seismoverlag.ch
<http://www.seismoverlag.ch>

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung (Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmung u. a. m.) dieses Werkes oder einzelner Teile ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.

ISBN 978-3-03777-138-9 (Print)

ISBN 978-3-03777-703-9 (ePDF)

Umschlag: holensteinundholenstein, GmbH für Gestaltung, Zürich

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	11
2	Forschungsstand und Begriffsdefinitionen	15
2.1	Freiwilliges Engagement	15
2.2	Freiwillige mit Beeinträchtigungen	30
2.3	Definition der intellektuellen Beeinträchtigung	35
2.4	Teilhabe, Integration und Inklusion	41
2.5	Älter werdende Personen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung	44
2.6	Der freie Wille im freiwilligen Engagement	45
3	Forschungsfrage und Forschungsdesign	49
3.1	Ziel und Fragestellung	50
3.2	Forschungsmethoden	52
3.3	Online-Befragung von Vermittlungsstellen und Einsatzorganisationen	53
3.4	Leitlinien für die Freiwilligenarbeit	56
3.5	Telefongespräche mit Leitenden der Bildungsclubs	56
3.6	Gruppengespräch mit Betreuenden der Freiwilligenarbeit	58
3.7	Leitfadengestützte Gespräche mit Freiwilligen	58
4	Ergebnisse	65
4.1	Freiwillige mit einer intellektuellen Beeinträchtigung in der Schweiz	65
4.2	Anerkennung durch das freiwillige Engagement	80
4.3	Ist das Modell verallgemeinerbar?	110
4.4	Herausforderungen	116
4.5	Unterstützungsmöglichkeiten	120
4.6	Kurse zum freiwilligen Engagement im Bildungsclub	124
4.7	Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse	129

5	Empfehlungen für die Praxis	137
5.1	Zugang fördern	138
5.2	Tätigkeiten finden	140
5.3	Erstgespräche führen	141
5.4	Einsatzorganisationen unterstützen	144
5.5	Vereinbarungen erstellen	146
5.6	Unterstützend begleiten	146
5.7	Aus- und Weiterbildung anbieten	149
5.8	Probleme voraussehen und Qualität sichern	151
5.9	In Leitungsgruppen mitarbeiten	153
6	Ausblick	155
7	Literatur	157
	Anhang	164
	Fragebogen	164
	Interviewleitfaden	174
	Angaben zur Autorin und zum Autor	177

Abbildungen und Tabellen

Abbildungen

Abbildung 1	Formen der freiwilligen Arbeit	17
Abbildung 2	Acht Typen von freiwillig tätigen Menschen	18
Abbildung 3	Modell der Selbstbestimmungstheorie der Motivation	26
Abbildung 4	Behinderung nach ICF	37
Abbildung 5	Die methodischen Zugänge der Studie	53
Abbildung 6	Ausmass der Erfahrung mit Freiwilligen	73
Abbildung 7	Zusammenarbeit mit Freiwilligen mit einer Beeinträchtigung	74
Abbildung 8	Zusammenarbeit mit Freiwilligen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung	74
Abbildung 9	Ablaufschema Anerkennungsmöglichkeit durch freiwilliges Engagement von Erwachsenen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung	84
Abbildung 10	Ausmass der benötigten Unterstützung von Freiwilligen mit intellektueller Beeinträchtigung aus der Sicht der Organisation	121
Abbildung 11	Spezifische Unterstützung	122
Abbildung 12	Unterschied zwischen der Unterstützung von Freiwilligen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung und derjenigen für andere Freiwillige	123

Tabellen

Tabelle 1	Drei Sphären reziproker Anerkennung	29
Tabelle 2	Rücklauf nach Art der Organisation und Herkunftsregion der Antworten	55
Tabelle 3	Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner	64
Tabelle 4	Anzahl der durch Vermittlungsorganisationen vermittelten Freiwilligen	67
Tabelle 5	Freiwillige mit Beeinträchtigungen in Wohnheimen und Werkstätten der Behindertenhilfe	68
Tabelle 6	Freiwillige mit Beeinträchtigungen in Verbänden und Vereinen der Behindertenhilfe	72
Tabelle 7	Mehrfeldertafel der Motivationen und Anerkennungsbedürfnisse der Freiwilligen	82

Tabelle 8	Herausforderungen im freiwilligen Engagement aus der Sicht der Freiwilligen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung	117
Tabelle 9	Herausforderungen für Vermittler- und Einsatzorganisationen beim freiwilligen Engagement von Erwachsenen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung	119
Tabelle 10	Unterstützungsangebote von Einsatz- und Vermittlerorganisationen	124
Tabelle 11	Unterstützung, abgeleitet aus den Antworten der Freiwilligen	128
Tabelle 12	Mögliche Aspekte einer Vereinbarung für Freiwillige mit intellektueller Beeinträchtigung	147
Tabelle 13	Unterstützungsmöglichkeiten zwischen Motivation und Anerkennung	149
Tabelle 14	Möglicher Aufbau einer Ausbildung für Freiwillige	150

Seit ihrem 19. Geburtstag wusste Barbla, dass sie Multiple Sklerose, MS, hatte. Multiple Sklerose ist bis heute eine unheilbare, chronische Erkrankung des zentralen Nervensystems. Entzündungen und Vernarbungen beschädigen die Hüllen der Nervenfasern. Dies kann zu unterschiedlichen Symptomen und Behinderungen führen. So war Barbla im Gehen eingeschränkt und ging lange mit einem Rollator spazieren, später nutzte sie den Rollstuhl. Angegriffen wurde auch das Sehen, Briefe wurden eingescannt und im Computer vorgelesen. Bücher las sie als Hörbücher.

Barbla war gelernte Buchhändlerin. Dadurch, dass sie sehr früh an MS erkrankte, konnte sie nur kurz in ihrem Beruf arbeiten. Barbla liebte Bücher und sie liebte auch Kindergeschichten, vor allem Märchen, die sie gerne anderen erzählte. Sie erzählte auf eine besondere Weise, mit einer Klarheit und Einfachheit, die für Zuhörende eine Freude war. Barbla bastelte Puppen, mit denen sie verschiedene Märchen spielte, zudem malte sie Bilder zu den Märchen, die ebenso beeindruckend waren, wie die Geschichten, die sie erzählte.

Viele Jahre erzählte Barbla in einer Kinderkrippe in ihrem Wohnort Geschichten. Über mehrere Jahre ging sie einmal die Woche zum Mittagessen in die Krippe und faszinierte dann ein bis zwei Stunden die Kinder mit ihren Geschichten. Die Kinder liebten diese Stunden und freuten sich, wenn Barbla kam. Die Krippenleiterin nutzte die Zeit um mit ihren Mitarbeiterinnen notwendige Dinge zu besprechen. So war allen Seiten gedient. Barbla freute sich, dass sie gebraucht und geliebt wird, die Krippenleiterin freute sich, dass sie etwas mehr Zeit hat und die Kinder freuten sich über die Abwechslung.

Wie viele andere Menschen engagierte sich Barbla freiwillig, auch mit Beeinträchtigung. Sie leistete damit einen wichtigen Beitrag für die Gesellschaft. Barbla ist im September 2013 gestorben. Ihr soll dieses Buch gewidmet sein, auch wenn Barbla selber nicht intellektuell beeinträchtigt war, denn Barbla hat uns zu diesem Thema geführt und zu diesem Buch inspiriert.

1 Einleitung

Seit der Jahrtausendwende findet das freiwillige Engagement in der Gesellschaft, Wissenschaft und Praxis ein verstärktes Interesse. 2001 war das UNO-Jahr der Freiwilligen und 2011 das europäische Jahr der Freiwilligentätigkeit. Freiwilliges Engagement ist die freiwillig übernommene Aufgabe oder Arbeit, die über einen längeren Zeitraum hinweg mit einer gewissen Regelmässigkeit unbezahlt oder gegen eine geringe Aufwandsentschädigung im Kontext einer Organisation oder im nachbarschaftlichen Umfeld ausgeübt wird (Gensicke/ Picot/Geiss, 2006: 41). Das freiwillige Engagement ist ein Schlüsselfaktor für eine starke Zivilgesellschaft (UN Volunteers, 2002) und ein wichtiger sozialer Integrationsfaktor, denn es fördert die Teilnahme an der Gemeinschaft (Bühlmann/Freitag, 2004; Freitag/Griesshaber/Traunmüller, 2009; Trembath/Balandin/Stancliffe/Togher, 2010).

Jugendliche und Erwachsene mit einer intellektuellen Beeinträchtigung haben einen erschwerten Zugang zum freiwilligen Engagement, wie Studien aus den USA und aus Grossbritannien (Miller/Schleien/Rider/Hall et al., 2002; Miller/Schleien/Bedini, 2003) zeigen. Dies war einer der Gründe, warum das Engagement dieser Personengruppe im Speziellen untersucht wurde. Ein weiterer wichtiger Anstoss zu dieser Studie war, dass Erwachsene mit einer intellektuellen Beeinträchtigung oft auch im Alter auf Unterstützung angewiesen sind, ihren Tagesablauf zu strukturieren. Freiwilliges Engagement kann eine Möglichkeit sein, diese Strukturierung zu bieten.

Über das freiwillige Engagement von Jugendlichen und Erwachsenen mit Beeinträchtigungen in der Schweiz liegen bis jetzt noch keine Studien vor. Darum wurde im Winter 2010 an der Interkantonalen Hochschule das vorliegende Forschungsprojekt entwickelt und bei der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft ein Gesuch zur Teilfinanzierung der Studie eingereicht. Erfreulicherweise konnte die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft einen wichtigen finanziellen Beitrag leisten, so dass das Projekt im August 2011 starten konnte.

Ziel der Studie war es, zu untersuchen, inwiefern sich erwachsene Menschen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung in der Schweiz engagieren können, wo sie sich engagieren und welche Tätigkeiten sie ausführen. Es sollte in Erfahrung gebracht werden, welche Herausfor-

derungen die Freiwilligen erleben. Ebenso war von Interesse, zu sehen, inwiefern auch die Einsatz- und Vermittlungsorganisationen beim freiwilligen Engagement von Erwachsenen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung gefordert sind. Es stellte sich die Frage, wie diesen Herausforderungen begegnet wird, beziehungsweise, welche Unterstützung sich die Freiwilligen wünschen und welche Unterstützung ihnen angeboten wird. Die Fragen wurden durch verschiedene methodische Zugänge angegangen. Nebst einer Online-Befragung von Vermittler- und Einsatzorganisationen wurden Konzepte für Freiwilligenarbeit untersucht und Gespräche mit Freiwilligen, den Leitenden der Freiwilligenarbeit und mit Leitenden von Bildungsclubs durchgeführt. Die Ergebnisse der Untersuchung flossen schliesslich in Empfehlungen für die Praxis zur Förderung des freiwilligen Engagements von Erwachsenen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung ein.

Im ersten Teil des Buches werden die der Studie zu Grunde liegenden Begriffe definiert und der aktuelle Forschungsstand dargestellt: Was ist freiwilliges Engagement? Wie ist der Forschungsstand zum freiwilligen Engagement von Erwachsenen mit Beeinträchtigungen und mit intellektuellen Beeinträchtigungen? Zudem werden zwei theoretische Konzepte vorgestellt, die sich bei der Analyse der Gespräche mit Freiwilligen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung als zentral erwiesen haben: Die Selbstbestimmungstheorie der Motivation und das Konzept der Anerkennung. Weiter wird der Begriff intellektuelle Beeinträchtigung definiert und daran anschliessend kurz auf die Idee der Inklusion als Ausgangspunkt und Zielsetzung des Forschungsprojektes eingegangen. Hierzu werden die beiden Konzepte Normalisierung und Empowerment vorgestellt und der Gedanke diskutiert, ob freiwilliges Engagement innerhalb der Menschenrechte betrachtet werden kann. Es wird die Frage gestellt, wie es mit dem freien Willen beim freiwilligen Engagement von Erwachsenen, für die eine Vormundschaft eingerichtet wurde, aussieht, beziehungsweise ob sich Erwachsene mit einer intellektuellen Beeinträchtigung überhaupt aus freiem Willen engagieren können? Im zweiten Teil wird auf die Forschungsfragen, die aus dem theoretischen Teil hergeleitet und begründet werden, eingegangen und die Forschungsmethoden beschrieben. Daran anschliessend werden im dritten Teil die Ergebnisse dargelegt und zusammengefasst.

Die Studie zeigt, unterstütztes freiwilliges Engagement wird auch in der Schweiz praktiziert. Die am freiwilligen Engagement beteiligten

Betreuenden erleben ähnliche Herausforderungen wie sie bereits in anderen Studien genannt wurden (Graff/Vedell, 2003; Miller et al., 2003; Choma/Ochocka, 2005; Trembath et al., 2010). Im Zentrum steht die Schwierigkeit, die Aufgaben dem besonderen Rhythmus der Freiwilligen anzupassen, beziehungsweise Tätigkeiten zu finden, die zu den unterschiedlichen Kompetenzen und Bedürfnissen der Freiwilligen passen. In dieser Hinsicht haben die Gespräche mit den Freiwilligen zu einem bedeutenden Ergebnis geführt: Das Engagement der Freiwilligen ist durch je spezifische Motivationen und Anerkennungsbedürfnisse geprägt. Dies wurde mit den Überschriften „Mit und für Andere“, „wie alle Anderen“, „einen Beitrag leisten“ zusammengefasst. Es ist ein Modell, das möglicherweise bei der Vermittlung und Unterstützung aller Freiwilligen angewandt werden kann.

Sowohl die Einsatzorganisationen als auch die Freiwilligen selber können vom Engagement profitieren. Die Förderung des freiwilligen Engagements dieser Personengruppe ist nicht nur sinnvoll, sondern auch machbar. Dies zeigen die spezifischen Unterstützungsangebote, die von den Vermittlungs- und Einsatzorganisationen genannt werden.

Es erscheint dringend notwendig, dass Vermittlungsstellen für Freiwillige mehr Kontakt mit Freiwilligen mit intellektueller Beeinträchtigung haben und dass das freiwillige Engagement im Allgemeinen und das freiwillige Engagement von Erwachsenen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung im Besonderen grundsätzlich bekannter werden. Gleichzeitig müssten die Leitlinien für Freiwilligenarbeit bei den Vermittlungs- und Einsatzorganisationen in leichter Sprache verfasst werden. Unterstützend und begleitend können Kurse für freiwilliges Engagement über die Bildungsclubs für Erwachsene mit einer intellektuellen Beeinträchtigung angeboten werden. Wichtig ist, dass die individuellen Motivationen und Anerkennungsbedürfnisse bei der Unterstützung des freiwilligen Engagements von Erwachsenen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung berücksichtigt werden.

Aus den Ergebnissen, dem gefundenen Unterstützungsbedarf und den herausgearbeiteten Unterstützungsmöglichkeiten werden im letzten Teil der Studie ausführliche Empfehlungen für die Praxis zur Unterstützung des freiwilligen Engagements von Erwachsenen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung entwickelt.

Der Bericht ist auch für die Erwachsenen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung geschrieben. Aus diesem Grund ist am Anfang der

grösseren Kapitel jeweils eine Zusammenfassung in leichter Sprache eingefügt.

Das Forschungsprojekt konnte dank der finanziellen Unterstützung der Schweizerischen Gemeinnützige Gesellschaft (SGG) durchgeführt werden. Der Unterstützung durch Herrn Herbert Ammann, dem ehemaligen Leiter der Geschäftsstelle der SGG, möchten wir an dieser Stelle herzlich danken. Ebenfalls danken möchten wir der zuverlässigen und unterstützenden Beratung durch Judith Adler, Leiterin des Forschungsschwerpunktes „Erwachsene und alte Menschen mit Behinderungen“ und Kurt Häfeli, Leiter des Bereichs Forschung und Entwicklung an der Interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik.

Danken wollen wir aber auch allen Personen, die sich bei den Gesprächen und Befragungen an der Studie beteiligt haben. Zudem möchten wir den Freiwilligen selber danken, nicht nur für Kaffee und Kuchen, den wir bei ihnen geniessen durften, sondern vor allem, dass sie sich bereit erklärt haben, mit uns ihre Erfahrungen als Freiwillige zu teilen. Auch den Experten möchten wir danken, die den Weg auf sich genommen haben, an die Hochschule für Heilpädagogik zu kommen und am Gruppengespräch teilzunehmen, einige davon haben uns auch den Zugang zu den Freiwilligen eröffnet. Auch den Leitenden der Bildungsklubs danken wir, dass sie mit uns längere Telefongespräche geführt und ebenfalls Kontakte für uns geknüpft haben. Und ein weiterer Dank geht an alle Personen, die sich trotz der vielen Arbeit vor Weihnachten die Zeit genommen und die Online-Befragung ausgefüllt haben.

Zürich, im Oktober 2013

2 Forschungsstand und Begriffsdefinitionen

Zusammenfassung in einfacher Sprache: In diesem Kapitel werden die wichtigen Begriffe erklärt. Freiwilliges Engagement ist die unbezahlte Arbeit in Organisationen oder für Nachbarn. Studien zeigen, dass sich in anderen Ländern viele Erwachsene mit einer intellektuellen Beeinträchtigung freiwillig engagieren. Man weiss nicht, ob das in der Schweiz auch so ist. Darum wurde die Studie gemacht.

Wir haben uns entschieden, nicht von einer geistigen Behinderung sondern von einer intellektuellen Beeinträchtigung zu sprechen. Wir finden, dass der Begriff weniger diskriminierend ist. Wir wollen, dass Menschen mit einer Beeinträchtigung in der Gesellschaft teilnehmen können, wie alle anderen auch. Darum, denken wir, ist es gut, über das freiwillige Engagement von Erwachsenen mit einer intellektuellen Beeinträchtigung nachzudenken. Mit Hilfe der Ergebnisse soll das Engagement besser unterstützt und gefördert werden können.

2.1 Freiwilliges Engagement

Das neu entfachte Interesse der Gesellschaft am freiwilligen Engagement gegen Ende der 1990er Jahre führte zur Notwendigkeit, klarer begrifflicher Konzeptionen, auch in der Schweiz. In seiner Funktion als Geschäftsleiter der Schweizerischen Gemeinnützigen Gesellschaft SGG entwickelte Herbert Ammann (2001) ein umfassendes Konzept des freiwilligen Engagements. Nach einer ausführlichen Auseinandersetzung mit Ammanns Konzept, stellen wir dieses an den Anfang der Definitionen.

Ammann (2001) sieht das freiwillige Engagement als Teil des gesellschaftlichen Gemeinnutzens. So ist der Ausgangspunkt der Diskussion um das freiwillige Engagement der Gemeinnutzen. Dieser wird folgendermassen beschrieben:

Es gibt einen Nutzen für die Gemeinschaft, für das Gemeinwesen, welcher nur gemeinsam, in gemeinsamer Verantwortung, gemeinsamer Entscheidung und gemeinsamer Handlung geschaffen wird, geschaffen

werden kann. Dieser Nutzen für die Gemeinschaft, nennen wir ihn Gemeinnutzen, steht neben den qua Eigennutz geschaffenen Werten der Individuen beziehungsweise der Familien und der familialen Generationenfolgen. (Ammann, 2006)

Der Gemeinnutzen ist demnach ein Nutzen für die Gemeinschaft, über den die Menschen, die in dieser Gemeinschaft leben und an ihr teilhaben, gemeinsam entscheiden, den sie gemeinsam verantworten und gemeinsam herstellen. Ammann geht davon aus, dass alle Gemeinschaften auch davon leben, dass sich die Mitglieder am Gemeinwesen beteiligen und Gemeinnutzen herstellen. In modernen Gesellschaften ist der Staat, beziehungsweise die Gemeinschaft, Hüter oder Hüterin des Gemeinnutzens. Die Gesellschaft definiert, wer vom Gemeinnutzen profitieren soll oder darf, wer nicht und wer welchen Beitrag zum Gemeinnutzen zu leisten hat. Es ist ein Spannungsfeld von Rechten und Pflichten. Einerseits wird die Beteiligung zum Herstellen des Gemeinnutzens offiziell eingefordert in Form von Steuern oder Militärdienst, im Gegenzug sorgt der Staat dafür, dass alle (Berechtigten) in den Genuss der Güter kommen. Dabei ist es nicht zwingend vorgegeben, ob der Staat diese Aufgabe selber übernimmt oder Privaten übergibt. Und so findet ein grosser Teil der gemeinnützigen Tätigkeiten auf freiwilliger, bürgerschaftlicher Basis statt. Gemeinnützige Organisationen bieten zahlreiche Dienstleistungen an, die auch durch den Staat erbracht werden könnten, beispielsweise Sport- und Kulturvereine. Die Definition dessen, was das freiwillige Engagement ist oder ausmacht, bewegt sich somit in diesem Rahmen der gesellschaftlichen und privaten Produktion von Gemeinnutzen. Darum ist die Frage, ob man von gemeinnütziger Arbeit, von gemeinschaftsorientierter Arbeit oder von freiwilligem Engagement sprechen will oder soll, zentral. Diese Frage wird uns auch bei den Ergebnissen beschäftigen.

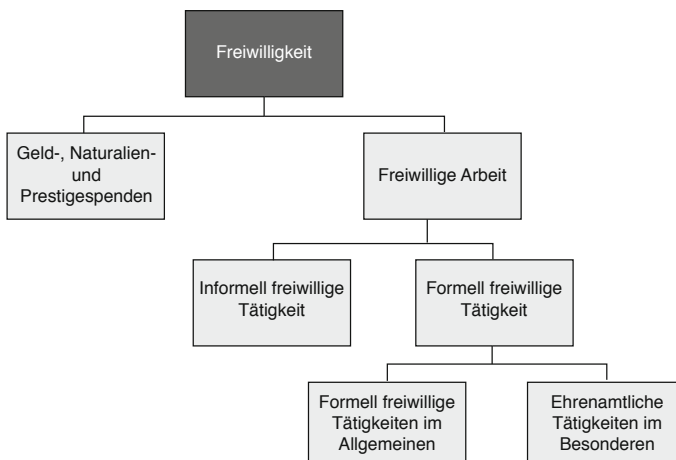
In der Schweiz wird der Begriff freiwilliges Engagement neben den Begriffen Freiwilligenarbeit, Volunteering, Ehrenamt oder bürgerschaftliches Engagement gleichwertig benutzt. In dieser Arbeit verwenden wir den Begriff freiwilliges Engagement, da viele Freiwillige ihre Tätigkeit eher als Engagement denn als Arbeit bezeichnen würden. Zudem wird dieser Begriff im Freiwilligen-Monitor Schweiz 2007 als Oberbegriff für die unterschiedlichen freiwilligen Tätigkeiten verwendet.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten das freiwillige Engagement zu unterteilen. Die von Ammann (2001) konzipierte breite Definition

hat aus volkswirtschaftlicher Sicht den Anspruch, die Gesamtheit der volkswirtschaftlichen Leistungen zu erfassen, die Individuen im Rahmen einer bestimmten gesellschaftlichen Ordnung aus freien Stücken bereit sind zur Verfügung zu stellen (Ammann, 2001/2007). Dabei unterscheidet Ammann nebst der Arbeit, die kostenlos zu Gunsten anderer zur Verfügung gestellt wird, auch Geldspenden sowie das zur Verfügung stellen von Infrastruktur, Naturalien oder von Prestige. Ebenso wird unterschieden zwischen freiwilligem Engagement zu Gunsten der Gemeinschaft oder zu Gunsten von einzelnen Individuen.

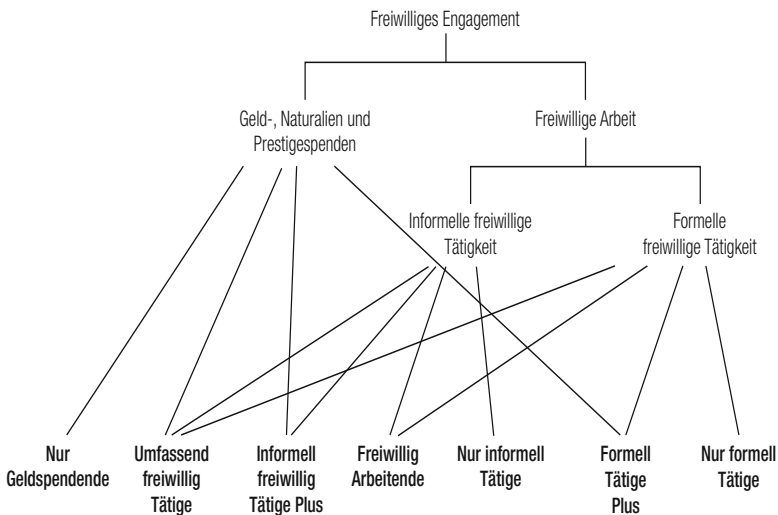
Auch Stadelmann-Steffen, Traunmüller, Gundelach und Freitag (2010) unterscheiden Spenden, formelle freiwillige Tätigkeit und informelle freiwillige Tätigkeit. Die formelle freiwillige Tätigkeit findet innerhalb von Organisationen statt, beispielsweise in Kirchen oder bei Umweltschutzorganisationen. Nachbarschaftshilfe wird als informelle freiwillige Tätigkeit bezeichnet. Bei der formellen freiwilligen Tätigkeit wird zudem zwischen der formell freiwilligen Tätigkeit im Allgemeinen und der formell freiwilligen Tätigkeit im Besonderen unterschieden. Formell freiwilliges Engagement im Allgemeinen sind Tätigkeiten in Organisationen, die weder Behörden noch Parteien oder Vereine sind. Das formell freiwillige Engagement im Besonderen ist das Ehrenamt, womit eine freiwillige Tätigkeit in Behörden, Parteien und Vereinen gemeint ist (vgl. Abbildung 1).

Abbildung 1: Formen der freiwilligen Arbeit, nach Stadelmann-Steffen et al., 2010: 29



Gemäss Stadelmann-Steffen et al. (201: 191) können sieben Typen von freiwillig tätigen Mensch unterschieden werden (vgl. Abbildung 2): Die *umfassend Freiwilligen*, die sowohl Geld spenden als auch formell und informell freiwillig tätig sind; die *freiwillig Arbeitenden*, die sich sowohl informell als auch formell freiwillig engagieren; die *formell Tätigen Plus*, das sind formell freiwillig Tätige, die auch Geld spenden; die nur *formell freiwillig tätigen Menschen*; die nur *informell freiwillig tätigen Menschen*; die *informell freiwillig Tätigen*, die auch Geld spenden; *Menschen, die nur Geld spenden*.

Abbildung 2: Sieben Typen von freiwillig tätigen Menschen (eigene Darstellung)



In dieser Arbeit wurde mit Freiwilligen gesprochen, die sich formell freiwillig engagieren. Darum werden im Folgenden hauptsächlich das Ausmass und die Verbreitung des formell freiwilligen Engagements dargelegt. Die Freiwilligen, mit denen ein Gespräch geführt wurde, wurden jedoch gefragt, ob sie sich noch an anderen Orten freiwillig engagieren oder Geld spenden.

Düx, Prein, Sass und Tully (2009) unterscheiden das freiwillige Engagement einerseits nach Einsatzorganisationen und andererseits nach Tätigkeiten. Einsatzorganisation sind beispielsweise religiöse Einrichtungen, Sportvereine, Rettungsdienste, Verbände oder Organisationen